

Helmut Rainer

EINLEITUNG

Ist Deutschland noch zu retten? Hans-Werner Sinn und die arbeits- und sozialpolitischen Reformen



Helmut Rainer leitet das ifo Zentrum für Arbeitsmarktforschung und Familienökonomik und ist Professor für Volkswirtschaftslehre an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen Familienökonomik und Bevölkerungsökonomik.

Dieser Beitrag ist unter maßgeblicher Mitarbeit von Christian Holzner entstanden, der seit über 14 Jahren am ifo Institut arbeitet und den Lehrstuhl für Finanzwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München vertritt.

HWS stand am Fuße einer Felswand. Er war spät dran gewesen, hatte sich von seinem Fahrer an einem Parkplatz absetzen lassen und wollte seine Mitarbeiter einholen, die sich auf dem jährlichen ifo-Betriebsausflug Richtung Gipfel aufgemacht hatten. Da er den Weg nicht kannte, hatte er zum Mobiltelefon gegriffen, einen engen Mitarbeiter angerufen und sich den Weg erklären lassen. Der genannte Weg war jedoch zu lang, deshalb hatte er sich entschieden, direttissimo zum Gipfel zu gehen. Noch vor zwei Stunden hatte er einem Journalisten die »Aktivierende Sozialhilfe«, das neue ifo-Reformkonzept, erklärt, ihm klargemacht, dass bei den derzeitigen Hinzuverdienstmöglichkeiten kein Anreiz für Langzeitarbeitslose bestand, eine Beschäftigung aufzunehmen. Die hohen Grenzsteuersätze von bis zu 100 % würden dies unmöglich machen. Verdeutlicht hatte er dies am Beispiel eines Bergsteigers, der vergeblich versucht, die Eiger-Nordwand zu erklimmen. Nun stand er selbst am Fuße einer

Felswand und musste erkennen, dass er diese nicht bezwingen konnte.

Die Arbeitslosigkeit in Deutschland war seit dem ersten Ölpreisschock in den 1970er Jahren in Rezessionen stetig angestiegen, in Booms ging sie lediglich leicht zurück, nie hatte ein Aufschwung zu einem signifikanten Abbau der Arbeitslosigkeit geführt. Ende der 1990er Jahre stieg die Zahl der Arbeitslosen in Deutschland auf über 4 Millionen. Grund genug für HWS, nach Antritt seiner ifo-Präsidenschaft im Jahr 1999 die ifo-Arbeitsmarktgruppe auszubauen. Nachdem Gerhard Schröder in seiner ersten Amtsperiode lange untätig gewesen war, wuchs Anfang 2002 die Bereitschaft in der Politik, grundlegende Reformen in Angriff zu nehmen, und eine Expertenkommission unter der Leitung von Peter Hartz wurde beauftragt, Vorschläge zu erarbeiten. Mit seinem Gespür für den richtigen Zeitpunkt versammelte HWS noch im Februar 2002 eine Gruppe von ifo-Forschern, um ein eigenes Reformkonzept zu

erarbeiten. Das Ziel lautete, das ifo-Konzept rechtzeitig zu veröffentlichen, damit die Anregungen noch in die Hartz-Kommission einfließen konnten.

Angesichts der extrem hohen Arbeitslosenrate unter Geringqualifizierten von über 20 % lautete die Diagnose, dass der Lohnabstand, insbesondere von Niedrigqualifizierten, zur Arbeitslosen- bzw. Sozialhilfe zu gering und die Transferenzzugraten bei Hinzuverdienst viel zu hoch waren, um den Empfängern von Arbeitslosen- bzw. Sozialhilfe einen Anreiz zu geben, nach Arbeit zu suchen bzw. eine solche anzunehmen. Mitte Mai 2002 präsentierte HWS das Konzept der »Aktivierenden Sozialhilfe« der Öffentlichkeit. Es sah vor, die Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zusammenzulegen und Jobzentren auf kommunaler Ebene zu schaffen. Um Transferempfänger zur aktiven Arbeitssuche zu animieren, wurden bessere Hinzuverdienstmöglichkeiten bei einer gleichzeitigen Absenkung des Basissatzes vorgeschlagen. Um das Einkommensniveau der arbeitswilligen Hilfebedürftigen zu sichern, sollten Kommunen oder Leiharbeitsfirmen diejenigen beschäftigen, die in der kurzen Frist keine Arbeit finden würden. Bei Umsetzung der »Aktivierenden Sozialhilfe« sollte die Zahl der Arbeitslosen um 2 Millionen sinken. Als die Hartz-Kommission im August 2002 ihren Bericht vorstellte, fanden sich darin fast alle diese Elemente wieder. 2003 veröffentlichte HWS das Buch *Ist Deutschland noch zu retten?*, in dem er die Notwendigkeit der vorgeschlagenen Reformen einer breiten Öffentlichkeit erklärte.

Auch die Schröder-Regierung setzte viele der in der »Aktivierenden Sozialhilfe« vorgeschlagenen Elemente im Hartz-IV-Gesetz, das Anfang 2005 in Kraft trat, um. Die Hinzuverdienstmöglichkeiten wurden jedoch weniger großzügig ausgestaltet, da man den Basissatz nicht absenken wollte. Deshalb waren auch die

kommunalen Jobs bzw. Leiharbeitsfirmen zur Einkommenssicherung von arbeitswilligen Hilfebedürftigen nicht notwendig und nicht vorgesehen. HWS kritisierte die Hartz-IV-Reform als unzureichend und forderte weiterhin bessere Hinzuverdienstmöglichkeiten. Seine Kritik schien voll berechtigt zu sein, als die Zahl der Arbeitslosen im Jahr 2005 auf mehr als 5 Millionen kletterte. Im Laufe des Jahres 2006 begannen die Reformen jedoch zu greifen, und die Arbeitslosigkeit begann zu sinken. Im Jahr 2007 wurde dieser Trend deutlicher, die Kritik an den Hartz-IV-Gesetzen trat in den Hintergrund und wurde abgelöst von der Genugtuung über das Erreichte. Dies ging sogar so weit, dass HWS einmal sagte, dass »Hartz IV nicht nach Peter Hartz benannt sein sollte, sondern eigentlich ifo IV genannt werden müsste«. Als Deutschland die Finanzkrise 2008 und die anschließende große Rezession ohne Arbeitsmarktkrise überstand und die Zahl der Arbeitslosen unter 3 Millionen sank, da war allen klar, dass der »kranke Mann Europas« gerettet war.

Als HWS im Jahr 2002 am Fuße der Felswand stand, wusste er natürlich noch nicht, welche Reformen dem deutschen Arbeitsmarkt bevorstehen würden und wie sich die deutsche Wirtschaft daraufhin entwickeln würde. HWS entschied sich damals, seinen Fahrer anzurufen und sich zu dem Gasthof bringen zu lassen, an dem der ifo-Betriebsausflug mit einem Abendessen ausklingen sollte. Einige Mitarbeiter, die den Gipfel erreicht hatten, meinten, HWS hätte die Lage zu pessimistisch eingeschätzt. Er entgegnete jedoch: »Es sei wichtig, sich die Gefahren vor Augen zu führen und sich ihrer bewusst zu werden; lieber schätze er die Situation zu pessimistisch ein und drehe um, als blindlings darauflos zu klettern und abzustürzen.«